

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. untr. Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Mittwochs 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
für die fünfzehntägige Zeile oder deren Raum  
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg  
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenhefts  
pro Zeile 40 Pf.

**95.** Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. **Halle, Donnerstag 22. April.** Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt. **1886.**

## Abonnements

für Mai und Juni 1886 auf die „Hallische Zeitung“ (amtliches Organ des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Allwirthschaftl. Sonntagsblatt“ nehmen sämmtliche Postämter, für Halle und Giebichsteden auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **2,00** entgenen.

Wir bitten um möglichst frühzeitige Bewirkung des Abonnements, da erhaltungsmäßig bei verpäteter Bestellung die ersten Nummern des Monats nicht vollständig geliefert werden können.

Inserate zu **sechshalbem Preistheile 15 Pf.** für Anzeigen aus dem Regierungsbezirk Merseburg, sonst 18 Pf., werden gleichzeitig kostenfrei in das

**Hallische Inseratenblatt**  
ausgegeben und finden sonach in einer Auflage von **18000 Exemplaren**

Verbreitung.  
**Expedition der Hallischen Zeitung.**

## Die Simulation bei den Krankenkassen.

III.

Die Antwort auf die Frage, welche Maßregeln zur Verhütung oder Einengung der Simulation anzuwenden seien, kann nicht zweifelhaft sein: Eine fleißige und energische Kontrolle vom Anfang an vermag Hilfe zu schaffen.

Diese kontrollirende Beobachtung muß schon mit der Untersuchung beginnen. Je gründlicher und gewissenhafter die Untersuchungen von den Ärzten vorgenommen werden, je weniger der Arzt sich durch Rücksichtnahme auf die Wünsche der Angehörigen des Arbeiters oder sonstiger an dessen Krankheit interessirender Personen beeinflussen läßt, desto schwerer wird dem simulationslustigen Arbeiter die Durchführung seiner Absicht. Eine solche möglichst gründliche Untersuchung darf auch dann nicht verläßt werden, wenn sich Arbeiter gesund oder kurzer Frist von Neuem krank melden. Wenn man bedenkt, daß oft schon die bloße Drohung einer ärztlichen Untersuchung genügt, den Arbeiter von der Simulation abzuhelfen, so wird man zugeben müssen, daß eine ganze Zahl von Simulationen durch strenge ärztliche Untersuchung schon im Keime erstickt werden kann.

Noch mehr kommt es darauf an, die Arbeiter während der Krankheit genau zu überwachen. Häufige und unerwartete Besuche der Kranken seitens des behandelnden Arztes bezw. seitens eines besonderen Kontrolleurs sind geeignet, über manchen zweifelhaften Fall Licht zu verbreiten.

So werden z. B. in einer Fabrikkrankenkasse die Kranken durch einen besonderen Kontrolleur in ihren Wohnungen aufgesucht und oft genug dabei nicht angetroffen.

Sehr zweckmäßig ist es auch, daß die Ärzte zeitig gegenfeitig die verdächtigen Personen mittheilen, um zu verhüten, daß die Simulation bei einem anderen, mit dem betreffenden Falle noch nicht bekannten Arzt erfolgreich fortgesetzt werde. Diese Fügung unter den Kassenzärzten kann natürlich nur dann aufrecht erhalten bleiben, wenn die Zahl derselben nicht zu groß ist. In den Kreisen der Arbeiter schreibt man z. B. das Anwachsen der Simulation in Städten zum guten Theil dem Umstande zu, daß die Zahl der Kassenzärzte außerordentlich vermehrt ist und der Arbeiter sich an jeden ihm beliebigen dieser Ärzte wenden kann. In einer unweit Sachsen gelegenen Fabrikkrankenkasse dagegen, für deren ca. 1800 Mitglieder nur ein Arzt fungirt, gelangt es, die Simulationen schlimmsten Falls schon nach 1-2 Wochen zu entlarven.

Indeß darf nicht die ganze Last der Kontrolle lediglich den oft vielbeschäftigten Ärzten aufgebürdet werden. Die Vorstände, die Rendanten und sonstigen Organe der Krankenkassen sind gleichfalls häufig im Stande, die Simulation zu entdecken und müssen daher ebenfalls das ihrige thun. Bewußt Austausch der gemachten Erfahrungen scheinen periodische gemeinsame Besprechungen der Ärzte mit den Kassenvorständen am Platze. Auch die Mitwirkung der Beamten der einzelnen Krankenkassen ist nicht zu unterschätzen und auch nicht zu entbehren.

Das wirksamste Mittel zur eingehenden Ueberwachung der Kranken und damit auch zur Einengung der Simulation bleibt nach allen bisherigen Erfahrungen die Ueberführung in das Krankenhaus aus. Diefelbe kann nach § 7 des Krankenkassen-Gesetzes bei Arbeitern, die nicht verheirathet oder gleichfalls Familienglieder sind, unbedingt und in allen Fällen angeordnet werden. Bei Familiengliedern oder verheiratheten Personen ist dagegen in der Regel deren Zustimmung erforderlich. Von diesem Erforderniß kann nur dann abgesehen werden, wenn die Art der Krankheit Anforderungen an die Behandlung oder Verpflegung stellt, denen in der Familie nicht genügt werden kann.

Im Interesse der ordentlichen Arbeiter ist diese Beschränkung durchaus angemessen. Dagegen werden die der Simulation verdächtigen Arbeiter dadurch nicht — wie man oft glaubt — der Ueberweisung in das Spital entzogen. Bei solchen Personen darf der Arzt mit ruhigem Gewissen die Ueberweisung für notwendig erklären, weil nur im Spital die Möglichkeit vorliegt, über die noch ungelöste Krankheit Licht zu verbreiten. Es ist weiter zu bedenken, daß nicht dem Kranken, sondern der Krankenkasse die Wahl zwischen der Verpflegung im Krankenhaus

und den bei der Verpflegung in der Familie zu machenden Leistungen zusteht. Gerade aus diesem letzteren Grunde ist vom Reichs-Versicherungsamt kürzlich den Genossenschaften die Verfügung zuerkannt, die Ueberweisung in das Krankenhaus in allen Fällen, in denen es ihnen nöthig scheint, vorzunehmen, trotzdem der § 7 des Unt.-Verf.-Gesetzes genau dieselben Beschränkungen enthält, wie der § 7 des Krankenkassen-Gesetzes. Deshalb ist auch zweifellos die Krankenkasse berechtigt, der Simulation verdächtige Personen ausnahmslos in das Spital schicken zu lassen. Wer dessen ungeachtet noch Zweifel hegt, wird dieselben fallen lassen, wenn er erklärt, daß in einem von der Kgl. Regierung genehmigten Statute die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Ueberweisung in das Krankenhaus in allen Fällen dem Kassenzarzt überlassen ist und daß dort alle verdächtigen Kranken auch thatsächlich sofort dem Spital zugeführt werden und bei jeder Weigerung ohne weiteres die Unterfertigung verlieren, ein Vorgehen, das praktisch sehr gute Erfolge hat.

Neben der Ueberwachung der Kranken erweist es schon im Interesse der Gerechtigkeit notwendig, daß alle diejenigen, welche die Casse wiederholt durch Betrug geschädigt haben, auf Grund des § 26 Abs. 4 Ziff. 1 des Krankenkassen-Gesetzes consequent und mit ungeschäftlicher Strenge von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden.

Endlich muß den Arbeitern ein möglichst lebendiges Gefühl für das große und schwere Unrecht eingeflößt werden, welches sie ihren Mitarbeitern durch den unermesslichen Betrug des Krankengeldes zufügen.

Es läßt sich hoffen, daß auf diese Weise die Simulation weniger große Dimensionen annehmen und daß dabei zugleich im Laufe der Zeit ein authentischer beweisfräftiges Material gesammelt werden wird, auf Grund dessen ev. auch die Gesetzgebung gegen den geschilderten, für die gedeihliche Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse so verhängnißvollen Mißbrauch einschreiten kann.

Dr. R. v. d. B.

## Politischer Tagesbericht.

### Deutsches Reich.

Mehrfach verbreitete Nachrichten über die Stellung des Bundesraths gegenüber der Frage wegen Einführung der Berufungs-Instanz im Strafverfahren sind auf Vermuthungen zurückzuführen. Der Bundesrath ist der Frage noch nicht näher getreten, und eine Ablehnung des Reichstagsbeschlusses, welcher demnach die Berufung beantragt, ist noch keineswegs sicher. Wichtig ist, daß der Berufung im Bundesrathe manche Bedenken, namentlich der süddeutschen Regierungen, gegenüber getreten sind; ebenso entspricht es aber auch dem Thatstand, daß Preußen bisher der Frage zustimmend gegenüberstand. Freilich glaubte man gleichzeitig mit der beab-

freilich unannehmbar bleibenden Vorwürfen überhäuft. Ihm bürdete er den größten Theil der Schuld an seinem Ruin auf, ihn nannte er den Urheber seines Unglücks, ohne daran zu denken, daß seine Verhältnisse bereits erschüttert waren, als er sich den Banker zu seinem finanziellen Rathgeber erkor, daß ihn niemand gezwungen hatte, den leichten und mühelosen Spieler-Gewerb, den ihm der Börsenmann predigte, auch zu dem feineren zu machen. Hatte ihm nicht auch Baron Burg feinerget neue Wege des Gewerbes und Geldgewinnes gewiesen? Warum hatte er sich den Lehren und dem Beispiel des Standesgenossen gegenüber so ablehnend verhalten und so ungenügend den Verheißungen und Lockungen des jüdischen Emporkömmlings? Aber daran wollte er jetzt nicht denken. Er griff auf Staßenerburger als seinen Verheißer und die ganze Gemuthung, die er noch aus dem ihm durch die Veranfeuerung Robenecks bereitetem Schmerz zu schöpfen vermochte, bestand darin, daß es nun doch nicht der Finanzier sei, der seinen Einzug in das alte Grauischloß halte, sondern ein Mann, den er wenigstens zum Theil für seines Geschicks halter konnte.

Aber wie wenig war eine derartige treue Gemuthung dazu angethan, den Grafen über die triste Zukunft zu trösten, welcher er jetzt unmitelbar ins Gesicht zu sehen hatte? Er konnte es nicht fassen, daß Bella, nachdem sich nun der läche Wechsel in seiner ganzen Strenge vollzogen hatte, denselben zu lassen ertrau. Außerdinge sollte er auch nicht, was sich hinter dieser Hülle barg, mit welcher Willens- und Geistesstärke seine Tochter jetzt nur noch den Plänen lebte, die der Gründung einer unabhängigen Lebensstellung für sich und den Vater galten. Wie eine Offenbarung war über das vermehrte Aristokratentum die Erkenntniß der Größe und Heiligkeit der Arbeit gekommen. Ihr Herz hatte seine Träume mehr, aber ihr Verstand hatte sein stolzes Ideal gefunden in dem Wahlspruch: „Aus eigener Kraft!“ Und so hatte sie sich nicht nur in die ver-

43) **Gräfin Bella.**  
(Fortsetzung)  
Roman von Paul Feilz, Verfasser von „Haus Malwies“

Aber wozu ein solches Gefändniß? Nachdem er sich einmal mit einer Andern verlobt — bedauerte es da überhaupt noch eine Rechtfertigung seines rathigen Handelns? Wenn aber, — was ja doch nur leicht möglich war, — sie selbst nichts für ihn empfunden hatte, war dann ein solches nachträgliches Gefändniß nicht auch noch ein nachträglicher Verherr an Clarisse?

So litt Bären tausend Qualen, und er sehnte die Stunde herbei, welche ihn auf lange Zeit von seiner Braut trennen sollte. Endlich kam der Tag des Abschieds. Clarisse war aufgelöst in Thränen, sie hielt ihn unklammert und klagte schmerzlich.

„Hermann, ich glaube, Dich nie mehr wiederzusehen, — Hermann, verlaß mich nicht!“

Und er redete ihr zu, so ruhig und vernünftig, so ohne Leidenschaft, daß zum ersten Mal Clarisse in Wirklichkeit der Gedanke kam, er liebe sie doch nicht, er habe ihr nur ein Opfer gebracht. Sie erschrak tödtlich vor dieser Wirklichkeit, und ängstlich forschend blickte sie in sein Gesicht. Seine Augen ruhten gültig auf ihr, er schien selbst bewegt, und sie glaubte, — glaubte, was sie wünschte, daß er sie liebe. Als er dann aber gegangen, kam ein wieder Schmerz über das heißblütige Mädchen, ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper, sie süßte sich namenlos elend und verlassen.

Tage vergingen, bis Clarisse sich wieder gefaßt, bis ihr erstes Trennungsweg geschwunden und sein Wort: „Man gewöhnt sich an den Schmerz, wie an das Glück!“ ihr etwas milder durch die Seele klang.

Eine entfernte Verwandte Bärens kam, um bei Clarissen die Rolle der Ehrendame zu vertreten, denn diese wünschte schon jetzt das Haus Robenecks zu bewohnen und es für die Zukunft einzurichten. Und nun saß sie in dem traurigen Winkel am Kamin, wo Bella so oft gesessen, wo diese von Glück und Liebe geträumt und alle ihre Hoffnungen, all ihre Wünsche begraben. Auch Clarisse träumte hier von Glück und Wonne, die kommen sollten, und nur ganz im Geheimen, nur ganz leise wagten sich Beschränkungen darzuweisen, ob sie wirklich glücklich werden würde. Sie ahnte nicht, daß hier am selben Platz Bella an denselben Mann gedacht, mit derselben Liebe, wie sie, und daß sie derselben Liebe Thränen geweint und sie aus ihrem Herzen gerissen um seinetwillen.

Und wo das Bild der Mutter Bellas gehangen, gegenüber dem Kamin, da blickte sein Bild auf sie herab, und die Gluth des Feuers warf ihr stolzes Licht darauf, daß es schien, als lebe es, und die Lippen der Braut flüsteren Liebesworte, und sie faltete ihre Hände und betete für ihn, — für sich, — für ihr gemeinsames Glück.

Ob ihr Gebet erhört werden wird?

IX.

Graf Robeneck war jetzt „ein arngirter Mann“, d. h. er hatte nach dem Verlust Robenecks und seines Stadthauses und nach Abschaffung seiner ganzen Kapital- und Fiskus-Verbindlichkeiten an Staßenerburger von seinem einst so glänzenden Besitz nichts übrig behalten, als einen Betrag, dessen Zinsen eben zur Aufrechterhaltung des bescheidenen Hausstandes hinreichten. Der Graf hatte nicht erwartet, daß die schließliche Abrechnung sich so ungünstig für ihn gestalten würde, als es thatsächlich der Fall gewesen war. Eine tiefe Niedergeschlagenheit ergriff ihn; bald qualte er sich selbst mit den bittersten Gewissensbissen, bald klagte er das Schicksal an; vor allen Dingen aber war es Staßenerburger, den er mit heftigen, diejem-

sichtigsten Veränderung der Schmutzgerichte auch die Befreiung begehren zu sollen, und es scheint, daß man nach Ablehnung des auf die Schmutzgerichte bezüglichen Entwurfs nun prüfungsreife auch seinen besonderen Wert mehr auf die Berufung legt. So lange darüber indessen nichts Gewisses bekannt ist, darf man doch hoffen, daß die Berufung vom Bundesrath in Gemäßheit des Reichstagsbeschlusses angenommen werden wird.

Die Gegner der Schutzpolitik suchen immer neue Objekte hervor, um mittelst derselben beweisen zu können, daß die wirtschaftliche Richtung, welche in Deutschland herrscht, eine verderbliche sei. Diesmal soll es die chemische Industrie sein, deren Untertrag die Freihändler voraussetzen. In dem Handelsbureau eines großen und angesehenen Handelskaufes der chemischen Branche wird wenigstens behauptet, daß diese Industrie einem langsamen Dahinsinken geweiht sei und daß das Schutzsystem die Schuld daran trage.

Wie üblich behauptet dieses Urtheil wieder auf einer einseitigen Schlussfolgerung. Nach den Feststellungen des Vereins zur Abwehr der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands ist nämlich die durchschnittliche Dividende der chemischen Aktiengesellschaften, die 1882 12,82 %, 1883 noch 10,02 % betragen hatten, im Jahre 1884 auf 7,96 zurückgegangen. Dieses Zurückgehen der Rentabilität ist aber dadurch hervorgerufen worden, daß die Zahl der Fabriken gemindert ist, daß die darin angelegten Kapitalien vergrößert worden sind und daß die so gesteigerte Konkurrenz die Preise gedrückt hat. Wenn, wie 1884 konstatiert wurde, die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im vorausgegangenen Jahre um 92 % zugenommen hat, so kann man nicht von einem Dahinsinken der betreffenden Industrie sprechen. Wenn es gelänge, die fremden Importe heimischer Produkte auf dem heimischen Markte mehr und mehr zurückzudrängen, wenn man auch im Auslande der Konkurrenz erfolgreich die Spitze bieten konnte, so sind das Erfolge, die auf das Gegentheil der freihändlerischen Behauptungen schließen lassen. Hochinteressant ist aus dem 1885er Berichte des genannten Vereins über die Geschäftstätigkeit aber folgende Bemerkung:

Der außerordentlichen Steigerung der Produktion stand außer der Zunahme des Exports auch eine beträchtliche Zunahme des inländischen Konsums gegenüber, und so die Zahl der chemischen Industrie fast ausschließlich als Güterprodukt anderer Industriezweige ihre Wertung finden, so darf man hieraus auf eine allgemeine Steigerung der gewerblichen Thätigkeit im Inlande überhaupt schließen.

Die chemische Industrie hat überhaupt fast gar keine Hülfe. Im Weltmarkte hat 1879 nur die Soda-Industrie einen größeren Schutz erhalten. Man gibt es aber kaum ein Beispiel, das so schlagend für die Jollpolitik von 1879 spricht, wie die Erhebung des Sodapolles. Mit Hilfe dieses Polles ist es nämlich gelungen, die englische Soda fast ganz vom deutschen Markte zu verdrängen. Die dadurch gesteigerte Produktion getriebene der erstarrten inländischen Fabrikanlagen niedrigerer Verkaufspreise und die Konsumanten beziehen ihre Soda heute nicht theurer, sondern billiger als vor der Jollpolitik.

Am dem Rückgang der Rentabilität in der rheinischen Industrie partizipieren übrigens vorzugsweise die Phosphat- und Aluminatfabriken, sowie die Superphosphatfabriken. Nur keine Zweige hat der Zolltarif von 1879 gar keinen Einfluß gehabt.

Am 6. Mai wird in Berlin eine außerordentliche Sitzung der Eisenbahntarifkommission und des Ausschusses der Verkehrsinteressenten stattfinden, die sich nur mit der Vorlage des preussischen Eisenbahnaministeriums bezugs Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse für eine Anzahl landwirtschaftlicher Produkte und für Artikel der Eisenindustrie beschäftigen soll. Bekanntlich wurde dieses Thema schon in der letzten Samburger Sitzung der Eisenbahntarifkommission im Februar d. J. beraten, die Beschlußfassung jedoch vertagt, weil die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen ihre Ermittlungen über die Einwirkungen dieser Tarifreform auf die Einnahmen der Bahnen für noch nicht abgeschlossen erklärten, woraus mehrfach — ob mit Recht, lassen wir dahin gestellt — gefolgert worden ist, daß die Staatsbahnen von Bayern, Württemberg, Baden, ebenso die Bahnen der Reichslande die Vorlage überhaupt abzulehnen geneigt seien. So sehr zu bebauern wäre, wenn diese sehr beachtenswerthe Verbesserung der deutschen Eisenbahntarife abgelehnt werden sollte, so läßt sich doch ein einigermaßen zutreffendes Urtheil über den von der Majorität der Bahnverwaltungen zu fassenden Beschluß noch nicht aussprechen. Im Anschluß der Verkehrsinteressenten, der schon vor 5 Jahren die Einführung einer

zweiten Stückgutklasse für alle Güter der Spezialtarife mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität angeregt hat, kann die Zustimmung der Majorität zwar als gesichert angesehen werden, es fehlt aber nicht an Stimmen, welche (im direkten Gegenatz zu den Anschauungen der süddeutschen Bahnen) die Vorlage für noch nicht weitgehend genug erachtet, Erweiterungsanträge einbringen und durch ihr taktisches Vorgehen, indem sie das Bessere an die Stelle des zur Zeit allein erreichbaren Guten zu setzen bemüht sind, die Vorlage gefährden und nur der gegnerischen Haltung der süddeutschen Bahnen wider ihren Willen dienbar sein dürften.

Neben denjenigen Aufgaben und Aufwendungen, welche aus den Eis- und Hochwasserschäden an den Weichselmündungen nach der von dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums auf die Interpretation Dr. Wehr's abgegebenen Erklärung im Abgeordnetenhaus dem Staate erwachsen, liegt es der Staatsverwaltung zunächst ob, die Schlesingerer Schleuse, durch deren Durchbruch bekanntlich Stadt und Hafen Danzig in ernsthafte Gefahr gerathen waren, provisorisch wieder in den Stand zu setzen, daß sie dem Befehle die nöthigen Dienste leisten kann, und sie demnach in einer Weise wieder herzustellen, welche geeignet ist, der Wiederholung ähnlicher Katastrophen vorzubeugen. Gilt es im Augenblicke, die abgerissenen Schleusentore durch neue zu ersetzen, so dürfte, wenn nicht wieder Erwarten die inzwischen vorausichtlich möglich geworden eingehenden Untersuchungen die Möglichkeit der Erhaltung des bisherigen Bauwerks erweisen könnten, ein Neubau der Schleuse nicht flüchtig zu vermeiden sein, dessen Inangriffnahme, sobald nur ein Project und Anschlag festgestellt sind, zu erfolgen haben wird. In welcher Weise die Mittel bezw. die hierdurch bedingten Ausgaben sich werden flüssig machen lassen, wird sich erst beurtheilen lassen, wenn deren Betrag sich übersehen läßt.

Die Verhältnisse der königlich bayerischen Cabinetkasse, welche, wie wir im gestrigen Hauptblatt mittheilten, ihrer Regelung entgegengehen, liegen, nach den Versicherungen Einemal, durchaus nicht so schlimm, wie man sie darzustellen beliebt, und die zur Regelung der Finanzverhältnisse des Königs erforderlichen Summen sind, wenn auch sehr bedeutend, doch nicht so fabelhaft, wie der Volksmund erzählt. Mit 15—18 Mill. Mark dürfte die gesammte Schuldenslast, einschließlich des vor einigen Jahren unter Garantie der bayerischen Agnaten aufgenommenen Anlehens, zu tilgen sein. Und diese Summe wäre, unter gewissen Voraussetzungen, auch ohne die Finanzspruchnahme des Landtages, sehr wohl zu beschaffen. Vielleicht ist es gestattet, neben anderen Hilfsquellen auch auf das sehr große Vermögen hinzuweisen, das dem Könige noch von seinem jüngeren Bruder, dem seit Jahren geistesunmüthigen Prinzen Otto, in Aussicht steht. Prinz Otto war, wie B. A. T. hervorhebt, einer der Hauptverderber des sehr reichen Prinzen Karl, dessen Hinterlassenschaft — außer seinen kostbaren Liegenständen (Legierete, Bad Kreutz u. s. w.) in vielen Millionen besteht. Prinz Otto und sein großes Vermögen stehen allerdings unter Curatel; der frühere Kriegsminister von Brandt und Oberhofmeister v. Malßen sind, wenn wir nicht irren, die Curatoren. Die Kunst der Verzerer hat sich an dem Prinzen vergeblich versucht, und die wenigen lichten Tage und Stunden, die er in seinem stillen Jagdschloßchen bei Schleißheim in Gesellschaft seiner dienstthuenden Adjutanten durchlebt, vermögen seine Dispositionsunfähigkeit gewiß nicht zu unterbrechen. Nach menschlicher Berechnung nun wird der körperlich sehr kräftige König seinen Bruder Otto überleben und demgemäß auch beerben. Das Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben der königlichen Cabinetkasse ist bekanntlich zum allergrößten Theil durch märchenhafte Luxusbauten entstanden. Wir wissen nicht, ob König Ludwig aus eigenem Antriebe oder der Noth gehorchend den Weiterbau der bekannten Schlösser hat einstellen lassen; Thatsache aber ist, daß zur Zeit nicht daran gebaut wird und von weiteren baulichen Dispositionen vorläufig auch nicht die Rede ist. Vielleicht stehen wir am Beginn einer durch die Verhältnisse erzwungenen Sparmanie's-Ara und damit auch am Anfange der so dringlich nöthigen „Sanirung“.

#### Inslaud.

Frankreich. In der Dienstag-Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Pafin, er habe die Regierung über die griechische Angelegenheit zu interpelliren beabsichtigt und dieselbe dazu auffordern wollen, ein Schiedsgericht vorzuschlagen. Der Ministerpräsident Freycinet habe ihm jedoch heute Vormittag gesagt, daß die Abgabe eines Votums in Betreff Griechenlands zu Inkonvenienzen führen könne. Gleichwohl halte er sich im Hinblick darauf, daß die Wünsche des französischen Parlamentes, wie diejenigen der anderen Parlamente mehr und mehr darauf gerichtet seien, internationale Differenzen auf freundschaftlichem Wege zu regeln, dazu verpflichtet, ein Princip zu betätigen, welches dasjenige der ganzen civilisirten Welt werden müsse. Der Ministerpräsident Freycinet erwiderte, er sei mit Pafin in Bezug auf das Princip einverstanden, in der griechischen Frage halte er aber die Initiative Frankreichs für unmöglich, denn für alle orientalischen Angelegenheiten sei ein vollständig dazu bestimmter Schiedsrichter bereits vorhanden, es sei dies das Concert der europäischen Mächte. Ein besonderes Schiedsgericht vorzuschlagen, würde heißen, die Angelegenheit dem europäischen Concerte aus der Hand nehmen, überdies ergriffe das von Pafin gewünschte Schiedsgericht in voller Wirklichkeit, weil die Mächte bemüht seien, die türkisch-griechische Frage in freundschaftlicher Weise zu regeln. Frankreich sei im friedlichen Sinne thätig, um eine für die Welt einbringende Lösung herbeizuführen. Der Vorschlag sei damit geschlossen.

Die Deputirtenkammer erklärte darauf die Wahlen im Departement Tarn et Garonne für gültig und genehmigte die für den Ministerpräsidenten in Madagaskar und für den Bau einer Torpedobatterei in Toulon geforderten Kredite. Hierauf wurde die Beratung der Vorlage betreffend die Ausstellung im Jahre 1889 begonnen.

Der Senat genehmigte am Dienstag den Anleihenentwurf mit zwei Veränderungen. Die erste hebt die

den Einlegern in die Sparkasse in Bezug auf die Anleihe zugebilligten Vorräthe auf, die zweite befreit die Bestimmung der obligatorischen Amortisirung.

Italien. Lord Gartoning hat, nach den Mittheilungen der heutigen Londoner Morgenblätter, mit der Absicht umgehen, die Verwerfung der irischen Reformprojekte Mr. Gladstone's im Unterhause zu beantragen. Dieser Entschluß des Führers der dem liberalen Heeresbath abtrünnig gewordenen Wigs ist charakteristisch nach verschiednen Richtungen hin. Als Parteipotentialität und parlamentarischer Tactiker besitzt Lord Gartoning zu viel praktischer Lebensklugheit, um sich für eine hoffnungslose Sache zu engagiren. Er glaubt also, den sicheren Erfolg seines Verwerfungsantrages entweder schon jetzt in der Tasche zu haben, oder doch, bis der rechte Augenblick gekommen sein wird, durchgehen zu können. Seine neuliche Annäherung an das Oberhaupt der Tories, Lord Salisbury, läßt die Wahrscheinlichkeit nicht ganz fern abliegend erscheinen, daß zwischen beiden ein Compromiß geschlossen oder im Werke sein möchte, das eine Parallelektion beider bezugs Bekämpfung der irischen Politik Gladstone's zum Zwecke hätte. Bei alledem spielt sich die Tadelcampagne gegen den Premier dem doch zu sehr auf der Oberfläche der politischen Conjuratur ab, um als zweierlei Maßstab für Erkenntniß und Beurtheilung des wahren Charakters der Lage dienen zu können. Freilich kann nicht geleugnet werden, daß der Kern der politisch intelligenten Kreise und Klassen der englischen Gesellschaft dem Premierminister wegen seiner irischen Reformbestrebungen abgehat hat, und daß in dem weiten Rahmen der Gegner Gladstone's Elemente genug enthalten sind, aus denen sich eine gefährliche, ja unüberwindliche Opposition zusammenheften ließe, wenn nur die Widerachger auf positivem Boden ebenso einig und geschlossen zusammengingen, als auf dem Boden der Negation des Gladstone'schen Reformprogramms. Aber da steht eben die Achillesferse des gemäßigten Bundes. Und andererseits treten für Gladstone die Schaaren der politischen Reinklinge ein, welche auf Grund des neuen Wahlgesetzes himmeltrechtig geworden sind und die irischen Angelegenheiten von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus betrachten, als es seitens der in ihrer politischen Schulung weiter vorgeschrittenen Klassen der Fall ist. Diese Leute könnten höchstens durch übermäßig hochgeputzte finanzielle Ansprüche der Gladstone'schen Vorlagen topfisch gemacht werden, demnach Gladstone nicht verurtheilt wird, wie wichtig es für ihn ist, betreffs des Kostenpunktes noch weiter mit sich gehen zu lassen.

Italien. Das neue italienische Schiffahrtsgesetz wird den Abzug der deutschen Kohle nach Italien noch schwieriger machen, als er ohnedies schon ist. Trotz der Ermäßigung der Frachtsätze für die Gotthardbahn und deren Anschließlinien war bisher die Ausfuhr deutscher Kohle nach Italien, von der man sich bei Eröffnung jener Bahn viel versprochen, nur in geringer Zunahme begriffen. Das neue italienische Schiffahrtsgesetz sichert italienischen Schiffen, welche von jenseits der Straße von Gibraltar Kohle holen, eine Prämie von 1 Lire pro Tonne zu, und diese Bestimmung wird, wie aus einer im neuesten Heft des deutschen Handelsarchivs abgedruckten Notiz eines italienischen Handelsblattes zu ersehen ist, in erster Reihe den englischen und, da die Handelsbeziehungen mit Belgien bedeutend gemacht sind, auch den belgischen Kohlengrubenbesitzern zu Gute kommen.

#### Termische Nachrichten.

Berlin, den 20. April.

Se. Majestät der Kaiser nahm am Dienstag militärische Meldungen entgegen, hörte Vorträge, empfing den aus Paris eingetroffenen diesseitigen Votischafter Grafen zu Münster und conferirte später mit dem Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck. Während der Abendstunden am Montag verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. Später war im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft.

Ueber das Befinden des Kronprinzen lautet das am Dienstag Morgen erschienene Bulletin: „Die Fortschritte im Befinden Sr. L. S. des Kronprinzen dauern an.“ gez. Dr. Wagner. — Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen wird in kürzester Zeit vollständig wiederhergestellt sein.

Für die Enthüllung des Reiterstandbildes von Friedrich Wilhelm IV. war ursprünglich ein Tag in Aussicht genommen, welcher in die Zeit der Eröffnung der Jubiläumsausstellung fiel. Die Feier ist jedoch bis Ende Mai verschoben; ein bestimmter Tag ist dafür noch nicht festgelegt. Das Monument ist in allen seinen Theilen im Guß fertig gestellt. Bekanntlich findet es seinen Platz auf der Plattform, welche in der Höhe durch die Freitrepppe der Nationalgalerie gebildet wird und oberhalb des Rundbogen-Portals liegt. Die Tragfähigkeit der Portalumgebung ist für kurzer Zeit dadurch erprobt worden, daß man dieselbe mit einem die Schwere des Monuments um die Hälfte übersteigenden Gewicht belastete, und diese Prüfung voll zu voller Befriedigung ausgefallen sein. Gegenwärtig ist zur Auffindung der einzelnen Theile des Denkmals und zu ihrer Zusammenfügung vor der Facade der Nationalgalerie ein mächtiges Gerüst aufgeschlagen; auch wird bereits der Unterbau für das Monument hergerichtet. Der Auftrag für das letztere war zuerst dem verstorbenen Professor Gustav Väter ertheilt worden, welcher auch das Reiterbild desselben Königs für die Rheinbrücke in Köln geschaffen hatte. Nach dem im Jahre 1874 erfolgten Tode dieses Meisters wurde die Aufgabe dem Professor Calandrelli zu Theil. Seine Statue zeigt den König enthronen im Haupt- und nach dem Kronungsmomente beiseite; hinsichtlich dieser Gestaltung folgte der Künstler einem ihm vom Kronprinzen ertheilten Rathschlage. Das Monument ist am Gockel von vier allegorischen Figuren umgeben; der Guß erfolgte in der hiesigen Gladbacherischen Hof-Kunstgießerei.

Nach der feierlichen Einweihung der Berliner Dreifaltigkeitskirche, der, wie wir, unfern vorgeschritten Bericht ergänzend, noch bemerken wollen, auch die Kaiserin Bismarck bewohnte, fand in der Taufcapelle noch eine

änderte Lebenslage gefunden, sondern dieselbe in ein paar Wochen sogar zu beherrschen gelernt. Sie hatte es sehr bald dahin gebracht, daß ihr Vater ihr die Sorgen und Ausgaben für den Haushalt ganz allein überließ, und schneller als sie es selbst zu hoffen gewagt, war sie mit Hilfe der treuen und erfahrenen Dienerin dahin gelangt, dieselben mit ihrem geringen Einkommen in Einklang zu bringen. Dabei empfand sie ein eigenhüthliches Vergnügen, eine Art assessorischer Genugthuung darin, auf eine Menge Dinge zu verzichten, welche sie früher für unentbehrlich gehalten, deren mögliches Nichthaben ihr nie in den Sinn gekommen wäre. Nur daß ihr Vater, der jetzt zuhause zu alten begann, von den namlichen Einschränkungen betroffen wurde und sie empfand, daß das ihr zu so weh, als sie mit jedem Tag die Ueberzeugung gewann, wie fest er an diesen Dingen hing, wie schwer es in seinem Alter sei, noch Verzicht und Entlassung zu lernen.

Alle Zeit, welche Delia nicht dem Haushalt und den Wünschen ihres Vaters zu widmen hatte, wendete sie ihrer Arbeit an der Staffelei zu. Aber wie anders sah sie jetzt diese Arbeit auf, als früher. Dieselbe hatte nicht mehr den Charakter eines Berufs, sondern sie hatte sich jetzt die Freude zu bereiten, nur ihr allein zu genügen, nur ihr selbst zu werden. Sie hatte den Zweck, Käufer anzuziehen. Und wie streng ging sie da zunächst mit sich selbst ins Gericht. Sie führte sie immer wieder zu dieser oder jener schwachen Stelle ihrer Blumen- und Frucht-Stücke zurück, bis sie endlich das Richtige gefunden zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)





Marktberichte.

Magdeburg, 20. April. Granulater ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ... Hafer ...

Magdeburg, 20. April. Sandweizen ... Weizen ... Roggen ... Hafer ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Berlin, 20. April. Weizen per 1000 Kilogr. loco ... Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Seidensilos. - Spiritus ... Weizen ... Roggen ...

Briennachrichten.

Berlin, 20. April. Die heutige Fonds- und Aktienbörse ... Der Privatnotiz wurde mit 1/2 % notirt.

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Wasserkraft der Saale bei Halle ... Wasserkraft der Elbe bei Magdeburg ...

Geboren: Ein Sohn: Frn. Dehn. Dumbt (Magdeburg). Frn. S. Wöhe (Unterfornierere Friedrich).

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder (Friedrichs-Dietrich).

Eine Tochter: Frn. Frau Luise (Hofstadt). Frn. Luise (Hofstadt). Frn. Luise (Hofstadt).

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Verlobt: Frn. Frau Elisabeth v. Langemann-Stenfelder mit Maximilian Frn. Ernst v. Langemann-Stenfelder.

Hallischer Tages-Kalender.

Donnerstag den 22. April.

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Frühstücks-Vorlesung: Frn. S. im Börsengebäude ...

Berliner Börse v. 20. April.

Table with columns for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Etappen-Privat-Actien, and Eisenbahn-Privat-Obligationen.

Eisenbahn-Etappen-Privat-Actien.

Table listing various railway companies and their share prices.

Eisenbahn-Privat-Obligationen.

Table listing railway bonds and their prices.

Bank- und Credit-Anstalten.

Table listing banks and credit institutions.

Obst- und Wein-Actien.

Table listing fruit and wine stocks.

Obst- und Wein-Certifikate.

Table listing fruit and wine certificates.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies.

Verkehrsanstalten.

Table listing transport companies.

Wärfel.

Table listing dice or similar items.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money.

Leipziger Börse v. 20. April.

Table listing the Leipzig stock exchange.













# Albin Simon's Nachf.

Halle a. S.

Markt 15,

beehrt sich den Eingang sämtlicher

## Neuheiten in Damen-Confection

als:

### Promenades, kurze Jaquetts, Visites, Manteletts

in Chevron, Popelin, Ottoman, Etamine, Perftüll in unübertroffenem Sitz und enormer Auswahl aller neuen Façons zu billigen festen Preisen anzugeben.

### Regenpaletots, Havelocks und Dolmans

in geeigneten Stoffen und geschmackvollster Ausführung am Lager.

19878

### Selbstgefertigte elegante Damen-Promenadenschuhe A. Pabst, Kartstr. 2, I. Etage.

Jeder Gattung. 19615



**Auf Abzahlung!**  
Empfehle mein großes Lager  
Regulateure,  
Wanduhren,  
Taschenuhren,  
Spiegel u. Bilder.

**A. Lustig,**  
Hermannstr. 2b.

17728



Handschuhfabrik

von **Alb. Grötzner**

Gr. Steinstr. 13 (Ecke d. Mittelstr.)  
empfehle alle Sorten Handschuhe  
in großer Auswahl und bester Qual.  
Solenträger, Häpfle, Gravatten  
in den neuesten Dessins.



Schirmfabrik

**Fritz Behrens,**

45. gr. Altschiff. 45.  
garantirt dauerhaftes  
eignes Fabrikat, Reparaturen jeder  
Art, ergeben empfohlen. 15116

Borzügliche Handschuhwäpche.

**Zum Feste!**

empfehle  
**Karlsbader Schuhwaren,**

größte Auswahl, beste Handarbeit  
zu Fabrikpreisen

**S. S. Rosenow,**  
73. Leipzigerstrasse 73.

10045

Billigste Bezugsquelle

von Hüten und Mützen jeden Weirtes bei

**Fr. Flietner,** Geiſtrasse 41.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell, sauber  
und billig ausgeführt. 10041

**Damen-Mäntel,  
Umhänge und Jaquettes**  
für jede Figur passend, empfehle  
in grosser Auswahl billigst

**F. W. Lichtenstein.**

Christliches Geschäft.  
35. Grosse Ulrichstrasse 35.

Züglicher Eingang  
von Neuheiten in Kleiderstoffen.

Zur letzten Selbstanfertigung von Kleidern, Mänteln und Manteletts  
sich die aufstrebende Schattener nach neuem Schnitt.  
Hrau E. Schulschenk, Mannichstraße 21, 1 St. 10034

**Neue Sing-Akademie.**

Die Übungen beginnen folgende nach den Feiertagen. Um baldige  
weitere Meldungen, auch zu der nach den Feiertagen beginnenden  
**Chorschule,**  
als Vorbereitung für solche, welchen die nöthige Vorbildung im Gesange fehlt,  
bitte  
F. Vortisch, Mittelstr. 4, I. 10000

**Magazin und Werkstatt  
moderner Wohnungs-Einrichtungen**  
von  
**Gr. Ulrichstr. C. Maseberg, Gr. Ulrichstr.**  
Nr. 9. Tapezier und Decorateur.  
empfehle Polstergeräthnisse in Seide, Filz u. Sammetstoffen, Sprung-  
feder, Koffhaar- u. Indusfaſtenmatten, Möbel- u. Portièrenstoffe, Zug-  
vorhangstoffe mit sammetlichen Zubehö, Gardineanlagen, Kissen,  
Sessel und Fortièrenbetten.  
**Alein Tapetenlager**  
hatte stets in großer Auswahl. Reter zu und unter Fabrikpreisen.  
Alle Tapetenarbeiten und Decorationen werden modern und schnell  
ausgeführt. 10238

**Ed. Lincke & Ströfer,**  
HALLE a. S.,  
empfehlen:

Dach-Falz-Ziegel, verschiedene Arten, roth, gelb, silbergrün, schwarz.	Dachpappen, Dach-Asphalt, Dach-Lack, Holz-Cement, Theer, Goudron,Holz-Theer, schwedischen und deutschen.
Dach-Ziegel, gewöhnl.	
Dach-Schiefer, deutschen und englischen.	

**Thonröhren** sowie **Schorsteln-Ansätze** bester  
Qualität halten in allen Grössen und Facou-  
stücken am Lager und empfehlen zu Fabrikpreisen  
**Milakhardt & Schreiber, Boshof.**

„Infangs wollte er nicht sprechen über das, was ihn bebrühte.  
Nach einem Monat erst benahm er einen Abend als wir allein  
waren, und sagte mit vor Erregung bebender Stimme: „Weißt  
Du, Hertha, was ganz Sprengnis bebautet?“  
„Kun?“  
„Das Heinrich Redner Dein Geliebter ist.“  
„Glaubst Du es?“  
„Mein.“  
„Das genügt mir.“  
„Aber das Urtheil der Welt?“  
„Nun, Sprengnis ist nicht die Welt, sondern ein Klatschnetz,  
dessen Einwohner viel freie Zeit haben und viele damit aus-  
füllen, daß Jeder sich um die wichtigsten oder erfindbaren  
Erfindungsgenheiten des Andern bekümmert. Du solltest mit  
solch albernem Gerede eiliger Rüstgänger gar nicht wieder-  
erscheinen.“  
Dieses Gerede hat für sich gar keine Geltung. Aber be-  
greiffst Du nicht, daß Heinrichs Anwesenheit an und für sich  
etwas Beiständliches für mich hat?“  
„Wähliger Weise bin ich schuld daran? Ich bin weder-  
schuldig nicht dazu gemacht, als die Gattin des Einen mich  
dem Andern als Geiselin an den Hals zu werfen. Das solltest  
Du bedenken.“  
„So ist Heinrich Dir völlig gleichgültig?“  
„Das will ich nicht gesagt haben.“  
„Nicht? Und trotzdem sollen seine Besuche mich nicht beun-  
ruhigen?“  
„Was darauf siehst Du an? Eine der wenigen Freuden, die  
ich auf Erden noch habe: einen Augenfreund manchmal zu sehen.“

Redakteur: W. Viehich in Halle  
Expedition der Hallischen Zeitung: Große Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

**Turnerschuhe** neuester  
Art  
und in jeder Größe auf Lager 10007  
**R. Ranzenhofer, Poststraße 9.**

**Rosenhochstämme**  
in reicher Auswahl und nur besten  
Sorten, schon 75-100 Stück empfiehlt  
stolze's Holzgärtnerei,  
Sobienstr. 28. 19726

**Bur Beadhtung!**  
Getragene Winterüberzieher, Fracks,  
gebrauchte Stiefeln u. s. w. laufft fort-  
während und abtht hohe Preise  
**C. Buchholz,**  
Markt Str. 26 im roth. Thurm 1 St. 10049

**Interims-Stadt-Theater.**  
Nächste Vorstellung:  
Sonntag, den 25. April  
**Gaſſpiel der Frau  
Anna Schramm.**  
Alles Nähere die Tageszettel.  
Willet-Vorstellung: Gr. Schloßstr. 4. 10094

**Hôtel Stadt Berlin.**  
Ausgang von  
**Lothringer Landwein,**  
in Liter 25 Pfg. 19920

**Pfaffendorf, Gollme.**  
Zum Sonntag am 2. Osterfesttag lobet  
freundlichkeit ein  
Th. Zschogg. 10090

**Wiedersdorf.**  
Sonntag, den 2. Osterfesttag lobet  
zum Mail ergebenst ein  
F. Barth. 10061



Vom deutschen Geschwader in den australischen Gewässern.

Ueber die Ankunft des deutschen Geschwaders in Sidney berichtet der "Sidney Morning Herald" vom 29. Februar folgendes:

Befehlshaber Kommandant kam ein Geschwader unter der Kaiserl. Deutschen Flagge, bestehend aus drei der am stärksten ausgerüsteten und am zahlreichsten bemanneten deutschen Kriegsschiffe, welche je in diesen Gewässern erschienen sind, nach einer Reise von 50 Tagen von Bangbar in unsern Hafen an.

Es wird von dem Contre-Admiral Knorr geführt und besteht aus der Fregatte "Bismarck" mit der Admiralsflagge, der Fregatte "Gneisenau" und der Kreuzer-Corvette "Olga". Die "Bismarck" und die "Gneisenau" haben schon früher unsern Hafen besucht, erstere im Jahre 1880, letztere zu Beginn des vorigen Jahres; aber die "Olga" haben wir hier noch nicht gesehen. Die "Bismarck" und die "Gneisenau" sind Schwertschiffe, und unser Blatt hat sie seiner Zeit genau beschrieben. Es sind Schiffe von 2800 Tonnen Inhalt mit 16 Krupp'schen Geschützen (15 cm), und Maschinen von 2500 Pferdekraften. Beide haben eine Schnelligkeit von 12-13 Knoten. Die Besatzung der "Bismarck" beläuft sich auf 420 Mann; folgende Liste gibt die Namen der Officiere an:

Conte-Admiral Knorr (Befehlshaber des Geschwaders), Capitän zur See Ruhn (Commandant), Corvetten-Capitän Wilm (erster Officier), Capitän-Lieutenant Usher, Steige, v. Holzendorf, Lieutenant Meyer II, Bachmann, Wiesner, Unter-Lieutenant Scher, Köthe, Weier III, Hentel, Stabsarzt Dr. Gruppe, Waffenzugart Dr. Dammann; Ingenieur Usher, Zahnmeister Barb.

Die Besatzung der "Gneisenau" besteht aus 405 Mann. Die Officiere dieses Zantzes sind:

Capitän Valois (Commandant), Capitän v. Britovitz, Capitän-Lieutenant Gurich und Lazarow, Lieutenant zur See Baackhen und Gersbach, Unterlieutenant v. Kohnen, Schmitt, Müller, Jacobs, Stabsarzt Dr. Richter, Waffenzugart Dr. Terrestenies, Ingenieur Buchmann, Zahnmeister Bertrand. Zwei Officiere der "Gneisenau", die Lieutenanten Grill und v. Haesler, welche wir bei der früheren Anwesenheit der "Gneisenau" kennen gelernt hatten, waren von Bangbar aus nach Deutschland zurückgekehrt; ihre Stellen sind bis jetzt noch nicht wieder besetzt. Die "Olga", das dritte und kleinste der drei Schiffe, ist ein ganz ähnliches Fahrzeug wie die "Carola", welche häufig hier gewesen ist. Die "Olga" ist eine Corvette von 2170 Tonnen und 2100 Pferdekraften; ihre 10 Geschütze haben dieselbe Größe wie die der beiden Fregatten. 260 Mann sind an Bord; die Officiere sind: Capitän Bendemann, Capitän-Lieutenant Nibel und Gehrmann, Lieutenant Hofmeider, Ute und Klinschke, Unter-Lieutenant Schmidt, Lauterberger, Stabs-Arzt Dr. Schneider, Drei-Ingenieur Drlin, Zahnmeister Schmitt.

Außer der angegebenen Armierung führt die "Bismarck" und die "Olga" noch Torpedos mit sich. Viele der Officiere sind schon früher hier gewesen, besonders Capitän Ruhn, der Kommandant der "Bismarck", den wir vor einigen Jahren als Befehlshaber des deutschen Kanonenbootes "Nachtig" kennen lernten.

Nach Beilegung der Mühseligkeiten mit dem Sultan von Bangbar verließen die drei Schiffe am 9. Januar diese Insel und dampften durch den Kanal von Mozambique. Die übrige Seefahrt wurde unter Segel zurückgelegt.

Das Geschwader hielt sich meistens in der Höhe des 40. Parallels und war fast immer von sehr gutem

Wetter begünstigt. Die Schiffe fuhren in einer Entfernung von 500 Yards hintereinander und kamen, wie erwähnt, gleichzeitig hier an. Ein Matrose der "Bismarck" fiel unterwegs über Bord und ertrank. Das Schiff stoppte zwar so schnell als möglich, das Rettungsboot wurde herabgelassen, aber ehe es den Mann erreichte, hatte er schon in den Wogen seinen Tod gefunden.

Als die "Bismarck" bei dem Fort Garben Strand ankam, salutierte sie die britische Flagge mit 21 Kanonenschüssen, der Gruß konnte aber wegen unserer Sonntagstagsfeier nicht erwidert werden. Nachdem die "Bismarck" jedoch geantwortet hatte und die üblichen Höflichkeitsschüsse mit 3. M. S. "Diamant" ausgetauscht waren, begrüßte das englische Schiff die Flagge des Admirals Knorr mit 13 Schüssen, und die "Bismarck" erwiderte den Salut. Die Länge des Aufenhaltes des Geschwaders in unserm Hafen ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß die Schiffe hier in Dock gebracht und ausgebessert werden sollen.

Ueber den bereits oben erwähnten Unglücksfall an Bord des "Bismarck", der sich auf der Reise von Bangbar nach Australien ereignete, berichtet man: Am 7. Februar unterbrach leider ein trauriger Unglücksfall das Einerlei des Dienstes. Um 5 Uhr 15 Minuten Morgens erwachten wir durch einen Schuß, der bei uns abgefeuert wurde, und den Ruf: "Mann über Bord!" Zugleich ertönten die Commandos des wachhabenden Officiers, dessen Aufgabe nun war, zunächst das unter voller achterlicher Welle mit 7 Seeemeilen in der Stunde laufende Schiff zum Stoppen zu bringen. Der Matrose Müller war beim Verfehligen von der Reeling des Schiffes durch ein sich öffnendes Tau über Bord geschleudert worden. Sofort ergriß er die für diesen Zweck an der Bordwand horizontal in der Wasserlinie befestigte Franseleine und hielt sich mit Händen und Füßen noch ungefähr eine ganze Minute lang an dieser fest, während er mit lauterem Schrei durch das Wasser gezogen wurde und beim Ueberholen des Schiffes bald hoch über die Oberfläche des Wassers kam, bald tief untergetaucht wurde. Er benahm sich weder und schrie nur in dem Augenblick, als ihn die Kräfte verließen und er loslassen mußte. Ein Mann hand unmittelbar über ihm auf der Bordwand und ließ jetzt eine Rettungsboje dicht neben ihm fallen. Man rief Müller zu: "Dort ist die Boje!" er hatte indeß keine Kraft mehr, die Hände an dieselbe zu legen, und sank unter. Das Ganze geschah in Zeit von zwei Minuten. Hätte er sich nicht an der Franseleine festgehalten, sondern im Wasser gleich im Anfang eine Boje ergriffen, so hätte er seine Kräfte geparkt und wäre gerettet worden. Es ist allerdings menschlich, sich krampfhaft an dem nächsten festen Gegenstand festzuhalten, bei einer so schnellen Fahrt des Schiffes hält dies indeß kein Mensch längere Zeit aus. Gleich darauf war das Schiff belegeret; es fuhr nun so, daß das Boot zu Wasser geben konnte; die Bojen wurden eingebracht, der Mann aber nicht gefunden. Es war ein 22jähriger Matrose, aus Berlin gebürtig. Der Tag war ein Sonntag, und so wurde dem Verluste in dem vorgedachten Augenblicke bei dem sonntäglichen Gottesdienste gedenkt. Die Boje blieb den Tag über halbtot.

Die Jubiläumsausstellung in Berlin

wird nach einer Vermählung, welcher die angelegten Einsegnungen und Annehmungen zu Grunde gelegt sind, etwa 200 Nummern enthalten. Die Berliner Künstlergesellschaft hat etwa 400 Gemälde eingeleistet. München wird durch ca. 200, Düsseldorf durch ca. 150, Dresden durch ca. 50, Weimar durch ca. 40 Bilder vertreten sein. Aus den übrigen Theilen des Deutschen Reiches sind etwa 150 Gemälde eingetroffen. Der überreichhaltigste Kunst ist ein eigener Saal eingeräumt worden, in

welchem etwa 200 Gemälde aufgestellt finden werden. Die Kunst Englands wird sich zum ersten Male in Berlin in einem großen Maße zeigen; etwa 50 Gemälde darunter durch ca. 150 englische Künstler. Die italienische Ausstellung wird mit etwa 400 Gemälden ausgefüllt. Einer gleichen Anzahl von Gemälden, die zum Theil dem Museum und der Nationalgalerie zu Madrid entnommen sind, wird man in der Gruppe der spanischen Künstler erwarten. Die in Paris gezeigte Anordnung zur Besichtigung der Jubiläum's-Ausstellung hat nicht das erstbeste Entgegenkommen gefunden; die Ausstellung wird daher auch nur von Deutschen Franzosen gezeigte Werke enthalten, die sich in der Zahl auf etwa 30 belaufen. Belgien wird etwa 60 Bilder, Holland 30, Dänemark 20 und Schweden eine gleiche Anzahl liefern; von Petersburg ist eine Sendung von etwa 30 Delgemälden unterwegs. Nicht man die Summe dieser ungefähren Häufigkeit; so erhält man eine Vertheilung der deutschen Kunst mit etwa 1200 Gemälden und des Auslandes mit etwas über 400 Bildern. Dies belaufen sich circa 20 Stunden, 150 Statuetten, 200 Stulpturwerke hinzu; jedoch die Ausstellung - abgesehen von den Gemälden und plastischen Bildwerken, welche einen Gehalt von der historischen Ausstellung ausmachen - am Gesamtzahl von 2200 Gegenstände der Kunst enthalten dürfte.

Der Diebstahl der Brillanttaube vor Gericht.

— Berlin, 20. April. Die von dem Berliner Tageloh "colporteur" Colporteur diebstahl von dem Brillanttaube Diebstahl führt den Vocaldeuten jenes Wortes, von Sigismund Perl, den den Berichterstatter Dr. Wolff unter der Auflage des großen Urtheils vor die Abtheilung des hiesigen Landgerichts I. Den Vorsitz führt Amtsrichter Sabrosinski, die Anklage vertritt der erste Anwaltamt Dr. Worchert, der Verteidigung wohnt u. A. der erste Staatsanwalt Hagen bei. Der vorige Termin war verfallen worden, weil sich die Anklage auf das Zeugnis des Grafen v. Schwanefeld und des Rechtsanwalts Hentig zum Beweise der Wahrheit berufen hatten. Die Grafen v. Schwanefeld ist zum letzten Termin krankheitsbedingt nicht erschienen, dagegen ist Rechtsanwalt Hentig zur Stelle, an welchen sich der bekümmerte Gatte wendet. Dagegen sind die beiden Anwälte, die sich die Brillanttaube aneignet, gewandt haben soll. Unter den übrigen Zeugen befinden sich auch die Redactoren der "National-Zeitung" Dr. Korb und der "Sachsenbürger Zeitung" Dr. Nachter, ferner der Hofmedicus, Seliger und als Dolmetscher der italienischen und der französischen Sprache Prof. Dr. Giondani und Prof. Dr. Kofe. — Als erster Zeuge wird der H. v. Hentig vernommen. Derselbe erklärt principiell, daß er über mündliche Verhörsprotokolle, bei welchen er von Amts wegen im Laufe befragt worden ist, kein Zeugnis abzugeben würde, doch komme es ganz auf die Frage an, die Vertheidiger H. v. Hentig und W. d. Hentig practizieren die dem Zeugen vorzuliegende Frage dahin: Ist der Rechtsanwalt Hentig von dem Grafen v. Schwanefeld, der bezeichnete Dame aus hiesigen aristokratischen Kreise übergeben worden, ein Brillant, die Vertheidiger Gatte wendet, dass er aus den höchsten Kreisen, die sich die Brillanttaube aus den höchsten Kreisen konstatieren? — H. v. Hentig: Ich bin 7 Jahre lang Rechtsanwalt, und an mich hat sich ein solcher Mann nicht gewendet. — Vertheidiger H. v. Hentig: Dann bitte ich den Zeugen, daß er wiederum unter höchsten Kreisen vertheilt. — Der Gerichtshof lehnt die Stellung dieser Frage ab, weil er der Meinung ist, daß die ganze Sache nur die Grenzen des incriminirten Urtheils befristet werden müsse und nicht auf irgend welche "höhere" Kreise ausgedehnt werden dürfe. H. v. Hentig: Ich habe dann noch folgende Frage an den Zeugen: Ist Ihnen bekannt, daß von einer dritten unbetheiligten Seite eine deartige Brillanttaube abgehängt, wie sie der u. Urtheil enthält, erzählt worden ist? — H. v. Hentig: Ich habe vor etwa sechs Monaten gesehen, daß der Criminalprocurator, H. v. Hentig, eine ähnliche Geschichte, wie sie der Urtheil enthält, erzählt hat. Ob dies nun in voriger oder in einer anderen Session passiert ist und ich so abgehängt hat, wie es der Urtheil behauptet, weiß ich nicht. — H. v. Hentig: Das ob das Ereignis sich gerade in der vorigen Session abgespielt haben dürfte, ist mir unbekannt, doch ist dies vollkommen. Ebenfalls hat sich hier schon ergeben, daß über den Zeugen "höchste Kreise" die Anklage nicht vertrieben sind. — Der Angeklagte Perl bemerkt, er werde, daß die Deposition des Rechtsanwalts Hentig ganz der Natur entspricht, welche der Criminalprocurator H. v. Hentig in dem Urtheil enthält, die Vertheidigung beantragt in Folge dessen, die Verhandlung über-

Acht Stunden in Gisleben.

In früher Morgenstunde langte ich auf dem Bahnhöfe Gisleben an und schritt nach kurzer Rast zur alten Thürstadt hinab, welche ich nach langen, langen Jahren zum ersten Male wiedersehen sollte. Die Temperatur des Herzens müßte schon sehr tief heruntergegangen sein, wenn man beim Betreten eines Stückes Erde, an welches uns Dankbarkeit und eine Fülle großer Erinnerungen festsetzt, sich nicht aus den Alltagsverbindungen herausgehoben fühlte. Da man sich aber gar aus allen Stürmen des Lebens ein frisches Herz gerettet und sind uns in der Prosa des sogenannten "irdischen Zimmerthales" die Ideale nicht verloren gegangen, so wird es ohne ein kleines Fieber der allerdings angenehmen Art nicht abgehen, wenn man die Fährde wieder wandelt, auf welchen man erst mit der Jugend hochfliegenden Plänen und Hoffnungen herumgeführt ist.

Die nach langem Winterschoße wiedererwachte Natur feierte ihren ersten Sonntagmorgen. Im Osten leuchtete von den Strahlen der Morgenonne gestreift der "hüße See" auf und freundlich grüßend blickte das Schloß Schwarz über denselben hinweg zu mir herüber. Näher herangerückt lag des Dörchens vor mir, an dessen Nebengeländen ich zur Zeit der Weisheit mit meinen Freunden so oft in Kreise halber Mädchen gesehen. Und ganz im Vordergrund die liebe, alte Lutherstadt, welche mir länger als ein Jahrzehnt eine zweite Heimat gewesen! Von dem Thurne St. Petri brummte im langsamem Tempo und melancholischer Stimmung die siebente Morgenstunde; die Marktstraße hob sich dominierend, wie ebendiesem aus dem Mittelpunkte der Stadt herauf und nordwärts jenseits der Stadt liehen die gewaltthätigen Gärten ihre Rauchsäulen emporwirbeln, welche über den blühenden Höhenzug nicht hinwegföhen und wie ein Schleier sich über das Thal lagerten. Alles dies nicht anders, wie vor einem Vierteljahrhundert und doch welche Veränderungen im Einzelnen, je mehr ich mich der Stadt näherte!

Die Kohl- und Kartoffelstädter hinter dem hospital "St. Spiriti" hatten einen neuen Stadthelfer Klay geerbt. Der "Stadtrath", ehemals der unvollste heilige Hain der Reformation-Geschicht von Gisleben, welchen dem Uneingeweihten betreten durfte, war dem allgemeinen Vertheile geöffnet worden und seine Spur war von der alten Lehnung mehr zu sehen, welche die Gärten der

Rothalterei und mehrere Privathäuser umschloß und welche uns in stiller Sommernacht so oft als Podium gedient hatte, wenn mir einigen hier wohnenden "Flammen" unsere Bräuner-Hezen in einem wohl einstudirten Quartett auszusprechen das dringende Bedürfnis fühlten.

Die "Halleche Straße", welche ich außerhalb des Thores nur in ihren ersten Anfängen kannte, hatte sich bis über die S... lge Biegelie ausgebeugt und war mit ihren stattlichen Häusern noch dem Anhalte des W... bueches so ein kleines, "Geheimnis-Viertel" geworden. — Die "Landwehr", der langgestreckte etwas monotone öffentliche Promenadenweg, neben welchem die "böse Sieben", Gislebens Amazonen-Strom, sich meist in "trockner" Ungleich dahinjählangelt, war recht jagend gehalten und die Bäume waren zu Büumen herangewachsen. — Bei dem Anblicke des "Wiesenhauses" sprangen mir die mannigfaltigen Erinnerungen so maßig in's Gedächtniß, daß ich alsbald mitten in dem Marktrudel stand, welchen die Giebelhäuser-Zauer'sche Mühle in so stiller Weise bezeugen hat.

Ich trat in die innere Stadt ein, deren Straßen mir punitisch ernst und still erdichten und mich etwas bekommen stimmten. Da ich dem eigentlichen Zwecke meiner Reise in so früher Morgenstunde noch nicht nahegekommen konnte, beschloß ich, mich zu denen zu begeben, welche zu jeder Tagesstunde Besuche annehmen — zu den Todten! Auf kürzestem Wege erreichte ich binnen wenigen Minuten, von der Freitreppe nach dem Klosterplatze abbiegend die "via dolorosa", welche ich vor Jahren selbst wiederholt trauerfüllten Herzens gewandelt war; denn väterliche Freunde und Gönner, treue Lehrer ruhten mir dort hinten auf dem stillen Friedhofe und eine Jugendfreundin schlummerte dort den ewigen Schlaf, ein geistreiches, frohes, liebes Mädchen, welches der unerbitliche Tod aus höchstem Glücke jäh und erbarmungslos ins Grab warf! — Ein wahrhaft tragisches Gescheh, über welches vor 30 Jahren die ganze Stadt aufbeugte und das mich noch heute mit tiefem Weh erfüllt! — Zum letzten Male hand ich im Herbst des Jahres 1861 an ihrem von lieben Händen gepflegten Grabe; — heute that es mir in der Seele weh, ihr Grab nicht mehr sicher bestimmen zu können, obgleich ich wußte, daß es dicht an der Mauer ihres ertlerigen Gartens gelegen war. Einige Minuten stiller Andacht widmete ich dem geweihten Boden,

wo die Freundin "etwa" ruhen mochte und schritt dann weiter. Da traf ich auf ein monumentales Grabdenkmal neuerer Zeit, aus dessen goldener Inschrift mir sogleich die frohen Tage der Seele traten, welche ich in dem "Gemeinshaus" am Markte verlebt hatte. Die Zeit gerbrückt Alles, nur über die Erinnerung hat sie keine Macht! — Es trieb mich weiter, bis ich an dem Grabe stand, in welchem jener meine Mann mit dem großen, edeln Herzen ruht, den die Bataillon der Mansfelder Gewerkschaft von den Hüttenwerken an der Saale bis zu den Röhrlhütten am südböhmischen Harz hinauf als ihren Generalinspector geliebt und verehrt hatten. Mit dem "Gemein", — wie der seiner Zeit populäre Mann der Grafschaft Mansfeld kurzweg genannt wurde — war eine historische Person zu Grabe gegangen und die Stadt Gisleben hatte in ihm einen ihrer besten Männer verloren. — Und heute — was ging mir an der Ruhestätte dieses Mannes, der den Mansfelder Bergbau nur auf der Höhe seines Glüdes gesehen hatte, durch die Seele! Tiefe Stille lag über dem Friedhofe und nur die Zweige einer Trauerweide bewegten sich leicht im Morgenwinde: — aus dem Grabe herauf aber glaubte ich einen schweeren, schweren Seufzer zu vernehmen! — Ich konnte dem Weh, welches mich überkam, nicht Stand halten und schritt mit einem stillen "Gnäd" auf! weiter. Da las ich an einem Monumente den Namen des Originals, zu dessen Füßen ich ein Zablrag in der Bergkirche gesehen und alsbald stand der Herr "Hoffner", — wie ihn seine Dorflinge nannten, — lebhaftig vor mir und zwar mit seiner klaffenden "Wetterlehre" in Folio, welche mir als eine wahre Zundergrube ebenjo praktischer, wie drahtiger Winte noch unversehrt war. Und als ob ein freundlicher Genius mich vor Schwermuth bewahren wollte, schickte er mir noch eine Straßpredigt ins Gedächtniß, welche mir nach einer auf dem "Stadtrath" durchstanzten Nacht von dem alten Herrn einst in seinem Altstübchen gehalten worden war, weil ich beim Umpacken seiner Mineralien für diese weniger Neigung, als für die jungen Damen gezeigt hatte und — durchgebrannt war. Ja wohl, mein guter alter Herr dort unter der Erde, es war eine föhliche Zeit und noch heute gibt mir ein warmes Menschenherz mehr, als das feinsten, feinsten Mineral; — Glück auf! — Noch hätte ich gern an dem Grabe interess getrennt, aber ausgezeichneten







# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchstation zu Halle a/S.

## Neue Beiträge zu der Frage, ob sich Chilisalpeter durch schwefelsaures Ammoniak ersetzen läßt.

Mitgetheilt von Dr. v. Sauerbreyer.

Zu Anfang dieses Jahres, als der Chilisalpeter dem schwefelsauren Ammoniak gegenüber einen außerordentlich hohen Preis behauptete, hatten wir in Nr. 3 dieser Blätter die Frage zu erörtern versucht, ob es wohl vortheilhaft sei, unter den obwaltenden Preisverhältnissen den theureren Chilisalpeter durch das wohlfeilere schwefelsaure Ammoniak zu ersetzen, und wir waren zu dem Resultat gelangt, daß zwar nach den vorliegenden Versuchen die Wirkung des Chilisalpeters bei angewandten gleichen Stickstoffmengen diejenige des schwefelsauren Ammoniaks übertrifft, in den meisten Fällen aber auch durch schwefelsaures Ammoniak sehr bemerkenswerthe Erfolge erzielt wurden, und daher wohl die Annahme berechtigt sei, daß man durch Anwendung einer größeren Stickstoffmenge im schwefelsauren Ammoniak in vielen Fällen dieselben Erfolge erzielen könne als durch Chilisalpeter. Es liegen neuerdings weitere vergleichende Versuche von den bekannten Versuchsanstaltern Lawes und Gilbert von Professor Augustus

Wölcker in Woburn und dem Franzosen Dehérain über die Wirkungen beider stickstoffhaltigen Düngemittel, des Chilisalpeters und des schwefelsauren Ammoniaks, vor, und theilen wir dieselben im Anschluß an unsere früheren Erörterungen über diesen Gegenstand nach den Publikationen von Professor Märcker in der Magdeburgischen Zeitung mit. Die Untersuchungen betreffen die Wirkung beider Düngemittel in Anwendung auf Gerste, Kartoffeln und Weizen.

1. Versuche mit Gerste, ausgeführt auf der Musterfarm der Königin Victoria zu Woburn von Professor Wölcker.

Diese Versuche wurden zur Prüfung der in Rothamsted von Lawes und Gilbert in einem schweren Lehmboden angestellten Versuche in einem leichteren Boden ausgeführt. Die Resultate der Versuche gehen aus folgenden Zahlen hervor:

	ohne Mineraldüngung			Mineraldüngung			Mineraldüngung	
	ohne Stickstoff	224 kg Ammonsalze	308 kg Chilisalpeter	ohne Stickstoff	224 kg Ammonsalze	308 kg Chilisalpeter	448 kg Ammonsalze	616 kg Chilisalpeter
	Kilogramm Körner pro ha.							
	1877	1263	2121	1603	1086	2334	1990	3233
	1878	1220	2089	1829	1361	2074	2440	2905
	1879	917	1533	1178	702	1676	1598	1669
	1880	1568	2303	2625	1290	2966	2876	2839
	1881	1843	2500	2723	1825	2560	3001	2995
	1882	1740	2586	2905	1347	2901	3052	3087
	1883	1613	3009	3036	1648	3150	3305	3776
	1884	1963	3145	3143	1923	3359	3559	3723
Mittel:	1516	2411	2380	1398	2625	2723	3028	3026
Mehrertrag der Stickstoffdüngung	—	895	864	—	1227	1325	1630	1628
Verhältniß d. Mehrertrages von Chilisalpeter (100) zu Ammonsalzen . . .		103.6			91.85		100.1	
	mittlerer Strohertrag pro ha.							
	1941	3039	3273	1802	3430	3925	4353	4898
Mehrertrag der Stickstoffdüngung	—	1098	1332	—	1632	2123	2551	3096
Verhältniß d. Mehrertrages von Chilisalpeter (100) zu Ammonsalzen . . .		82.4			76.9		82.4	

Hierzu bemerkt Professor Märcker, daß die Versuche sehr gut mit den früheren übereinstimmen, insofern als in allen Fällen etwas weniger durch Ammoniaksalze producirt wurde als durch Chilisalpeter, mit Ausnahme der sehr starken Düngung mit 448 kg Ammoniaksalzen resp. 616 kg Chilisalpeter pro Hectar, wo Ammoniaksalze und Chilisalpeter genau gleiche Resultate in den Körnererträgen ergeben, aber die Differenzen seien doch nicht so groß, daß man nicht mit Sicherheit erwarten dürfte, durch eine stärkere Ammoniakstickstoffgabe die Chilisalpeterwirkung, natürlich bei Verabfolgung des in der Praxis üblichen Stickstoffquantums, zu erreichen. Die Wirkung des Ammoniakstickstoffs betrug nämlich in Procenten der Wirkung des Stickstoffs im Chilisalpeter in den Versuchen von Lawes und Gilbert für Gerstenkörner 90.74%  
 von Böcker " " 91.85 "  
 von Märcker in der Provinz Sachsen 1884 " " 89.40 "  
 von Märcker in der Provinz Sachsen 1883 " " 80.38 "

Die Erträge kommen somit den durch Chilisalpeter gewonnenen ziemlich nahe und (wenn auch zu berücksichtigen ist, daß gleiche Mengen Ammoniakstickstoff nicht dasselbe produciren werden als der Salpeterstickstoff) es ist daher nach Märckers Ansicht ein geringes Risiko, wenn man für Gerste 1/4 bis 1/5 Ammoniakstickstoff mehr anwendet als Chilisalpeter.

Allerdings wird an Stroh durch Chilisalpeter, wie dies besonders aus Böcker's Versuchen hervorgeht und auch durch die früheren Versuche von Lawes und Gilbert und diejenigen in der Provinz Sachsen erwiesen wurde, bedeutend mehr producirt als durch Ammoniak. Dazu bemerkt Märcker, wer auf die Production von ca. 2 Ctr. Gerstenstroh pro Morgen einen hohen Werth lege, der möge sich die Sache überlegen.

2. Neunjährige Versuche von Lawes und Gilbert über Düngung von Kartoffeln mit Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak.

Hierbei resultirten folgende Zahlen:

	ohne Stickstoff			448 kg Ammoniaksalze			616 kg Chilisalpeter		
	Summa	ranke	gesunde	Summa	ranke	gesunde	Summa	ranke	gesunde
1876	15528	1649	13879	20347	2512	17835	22091	4790	17301
1877	83527	157	8195	19782	1790	17992	21823	2104	19719
1878	10268	597	9671	22263	2638	19625	23142	2983	20159
1879	2700	220	2480	6971	754	6217	6154	785	5369
1880	9608	408	9200	16830	1633	15197	18997	2638	16359
1881	14884	126	14758	27130	220	26910	25120	440	24680
1882	11304	31	11273	21446	1476	19970	17929	345	17584
1883	12403	220	12183	22482	1036	21446	20441	440	20001
1884	10017	220	9797	14067	283	13784	12529	314	12215
Mittel:	10563	403	10160	19035	1371	17664	18692	1649	17043

Somit wurden geerntet durch Ammoniaksalze:  
 19,035 kg Kartoffeln insgesamt pro Hectar,  
 17,664 " gesunde Kartoffeln.

Durch Chilisalpeter wurden geerntet:  
 18,692 kg Kartoffeln insgesamt pro Hectar,  
 17,043 " gesunde Kartoffeln.

Es haben also Lawes und Gilbert sogar etwas mehr Kartoffeln durch die Anwendung einer gleichen Stickstoffmenge in Form von Ammoniaksalzen erhalten als durch die Düngung mit Chilisalpeter, doch liegt diese Differenz, wie Verfasser sagt, innerhalb der Fehlergrenze der Versuche. Es können deshalb ohne Bedenken die Kartoffeln ebenso gut mit Ammoniaksalzen als mit Chilisalpeter gedüngt werden, vorausgesetzt, daß die Kartoffeln nicht in Stallmist angebaut waren.

3. Versuche von Porion und Dehérain über Düngung von Weizen mit Ammoniaksalzen und Chilisalpeter.

Hier wurden nicht die gleichen Stickstoffmengen angewendet, sondern gleiche Gewichtsmengen von Chilisalpeter (mit ca. 16% Stickstoff) und schwefelsaurem Ammoniak (mit ca. 20% Stickstoff), so daß 5 Theile Ammoniakstickstoff mit 4 Theilen Salpeterstickstoff zu concurriren hatten.

Beide Düngemittel wurden im Frühjahr gegeben und es betrug die Ernte pro Hectar:

	Körner	Stroh
	kg	kg
Blaringham, ungedüngt . . . . .	36,95	59,50
300 kg schwefels. Ammoniak . . . . .	48,50	87,00
300 " Chilisalpeter . . . . .	47,50	92,50

Wardjeque's, ungedüngt . . . . .	40,70	70,00
300 kg schwefels. Ammoniak . . . . .	42,50	86,00
300 " Chilisalpeter . . . . .	42,25	86,00

Trotz der Frühjahrsanwendung hatte also hier eine größere Körnerproduktion durch das schwefelsaure Ammoniak stattgefunden.

Professor Märcker hat seiner Zeit die Frage, ob man Chilisalpeter durch Ammoniaksalze ersetzen könne, ebenfalls in der Magdeburgischen Zeitung erörtert und gelangte zu denselben Resultaten, wie wir in unseren früheren Artikel, nur sprach er mit noch größerer Entschiedenheit aus, daß man durch eine infolge des niedrigen Preisstandes des schwefelsauren Ammoniaks mögliche Mehraufwendung dieses Salzes bei einzelnen Feldfrüchten auf gute finanzielle Resultate hoffen dürfe. Die Auslassungen über diesen Gegenstand fanden seitens Professor Wagner in Darmstadt lebhaften Widerspruch und suchte derselbe in einem längeren Artikel in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ nachzuweisen, daß man auf Grund der bisherigen Erfahrungen noch nicht berechtigt sei, den Landwirthen die Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks an Stelle des zur Zeit um 30 Pfg. pro kg theureren Chilisalpeterstickstoffs als eine vortheilhaftere zu empfehlen, indem er namentlich auch auf den unter besonders ungünstigen Verhältnissen eintretenden nachtheiligen Einfluß einer starken Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak hinweist. Dem gegenüber hält Prof. Märcker seine Ansicht in einem längeren Artikel derselben Zeitung aufrecht und begründet dieselbe eingehend, indem er die günstige Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks aufs Neue an vielen Beispielen zahlenmäßig nachweist. Die Resultate seiner



Erörterungen faßt der Verfasser in folgende Sätze zusammen, die wir in Folgendem wiedergeben.

1. Die angebliche nachtheilige Wirkung der Ammoniaksalze ist vorläufig unbewiesen und tritt keinesfalls unter normalen Bodenverhältnissen hervor.

2. Die Ammoniaksalze eignen sich hauptsächlich für die Düngung des kalkreichen, sorgfältig cultivirten Lehmbodens; in diesem haben wir keine Veranlassung, ihre Wirkung für die meisten Feldfrüchte als unsicher anzusehen.

3. Eine Ausnahme hiervon bilden die Futterrüben und Zuckerrüben, für welche die Ammoniaksalze nicht die geeignete Form der Stickstoffdüngung darstellen.

4. Der Chilisalpeter erzeugt bei Winterweizen, Gerste und vielleicht auch Kartoffeln etwas höhere Körner- und Knollenerträge als die Ammonsalze, wenn gleiche Stickstoffmengen beider Düngemittel angewendet werden; in dessen ist die bei den vorliegenden zahlreichen Versuchen beobachtete Differenz (10—15%) nicht sehr groß.

5. Die Ammonsalze wirken, wie alle Düngemittel, beim Fehlen des betreffenden Nährstoffes im Boden proportional der Menge, in welcher sie angewendet werden.

6. Durch eine relativ stärkere Stickstoffgabe in den Ammonsalzen darf man daher für die oben genannten Feldfrüchte dieselben Erträge erwarten, als durch eine relativ kleinere Chilisalpetergabe.

7. Wenn der Stickstoff in den Ammonsalzen seinem geringeren Wirkungswerthe entsprechend billiger ist, als im Chilisalpeter, darf man auch einen guten finanziellen Erfolg einer unter diesen Verhältnissen billigeren Gabe von Ammonsalzen rechnen, wenn man im Verhältniß mehr Ammonsalze anwendet als Chilisalpeter.

8. Dieser Fall liegt jedenfalls vor, wenn der Ammoniakstickstoff um ein Viertel billiger ist als der Salpeterstickstoff.

9. Der Strohertrag der Gerste wurde bei den vorliegenden Versuchen durch Chilisalpeter mehr erhöht als durch Ammonsalze.

## Ueber Champignon-Zucht.

(Schluß).

Dieses Verfahren bewirkt, daß sich der Mist nicht zu rasch verbrennt. Das Umsehen muß möglichst 2—3 mal wiederholt werden. Ist die Temperatur im Mist bis auf 30° R. gesunken, so kann das Einlegen der Brut beginnen. Sollte jedoch der Mist zu trocken geworden sein, so muß derselbe noch vorher begossen werden. Die Brut wird in Löcher von 8 cm Breite und Tiefe im Abstände von 15 cm fest in den Mist gestopft. Hierauf wird die Oberfläche des Beetes mit einem flachen Holze festgeklopft und dann übergespritzt. Die Brut fängt jetzt an zu arbeiten und wird in etwa 3 Wochen den ganzen Mist durchzogen haben. Jetzt erst darf die Erde auf die Beete gebracht werden, da die Brut unter Beihülfe des Mistes Zeit gehabt hat sich auszubilden. Die Erde muß sehr „nahrhaft“ sein, denn je nahrhaftere Erde man verwendet, desto kräftigere Pilze wird man ernten. Man nimmt gewöhnlich eine Mischung von Mistbeeteerde und verrottetem Kuhdünger zu gleichen Theilen. Die Erdschicht muß etwa 5 cm dick sein und mit einem flachen Holze festgeklopft werden.

(Will man recht reinliche und saubere Champignons ernten, so bringt man eine 2—3 cm dicke Lauberdeckschicht über den Hügel und drückt die Erde ebenfalls fest.)

Manche bringen die Erde gleich nach dem Einlegen der Brut auf die Beete; dieses Verfahren ist fehlerhaft, weil dann die Brut sofort nach oben treibt, ohne Vortheil vom Mist zu haben. Infolge dessen wird ihre Ausbildung unvollkommen sein, ebenso wie die entstehenden Champignons. Nur vollständig ausgebildete Brut kann einen guten Champignon hervorbringen.

Da die Beete inzwischen etwas erkaltet sind, so bringe man von frischem Pferdemist in die zwischen letzteren befindlichen Gänge. Dieser wärmt einerseits die Beete wieder an und reizt die Brut zu neuer Thätigkeit, andererseits ist er zur Aufnahme neuer Brut sehr geeignet. Unter der Einwirkung von Feuchtigkeit und Wärme beginnt jetzt der Pilz durch die Erde zu wachsen. Während dieser Zeit darf nicht zuviel begossen sondern nur gespritzt werden, da die Brut bei zu großer Feuchtigkeit leicht vergeht. Licht darf, wenn auch nur in geringer Menge, zugelassen werden. Sonne hingegen ist der Cultur unter allen Um-

ständen schädlich. Das Lüften richtet sich nach der äußeren Temperatur und der der Beete.

Die Temperatur ist etwa auf 10° R. zu halten, da bei höherer Temperatur in Folge zu starken Treibens der Champignon zu leicht wird. Jedenfalls muß stark gelüftet werden, wenn sich Mistdunst einstellt. Nach etwa 3 Wochen wird sich der erste Champignon zeigen.

(Nach etwa 3—4 Wochen erscheinen die ersten Champignons, anfangs erbsengroß, dann größer und vollkommener werdend, dabei stets neue Pilze hervortreibend. Haben die Pilze die Größe einer Wallnuß erreicht, so dreht man die Pilze aus der Erde und sorgt dafür, daß die kleinen Löcher sofort wieder zugeedrückt werden, damit die Nachzucht nicht gestört wird. 2—3 Monate dauert die Ernte, dann entwickeln sich keine Pilze mehr, man hebt sich eine Partie der oberen Schicht Erde, welche ganz mit feinem, weißen Pilzfäden durchzogen ist, zur weiteren Anlage auf und legt wieder neue Beete an.)

Das Abbrechen der Champignons muß mit großer Vorsicht vorgenommen werden, da leicht die danebenstehenden — noch in der Ausbildung begriffener Pilze gestört werden. Sollten durch das Abbrechen Löcher in die Oberfläche kommen, so sind diese sofort wieder auszufüllen. Ist der Champignon so abgeerntet, so wird der Mist der Beete zum Dünge benutzt, da die darin enthaltene Brut abgetrieben ist. Aus dem zwischen die Beete gebrachten Mist wird die in demselben hineingezogene Brut herausgenommen.

Hat sich nicht so viel Brut gebildet, daß dieselbe zu einer neuen Anlage ausreicht, so kann man auf folgende Weise dieselbe vermehren. Man fülle Mistbeerkästchen etwa bis zu  $\frac{3}{4}$  Höhe mit Mist an und stecke diese in die Brut hinein. Wenn der Mist trocken ist, muß etwas begossen werden. Man lege dann Fenster auf die Kästen und decke dieselben mit Matten zu. Nach etwa 3 Monaten wird die Brut den Mist durchzogen haben. Letzterer enthält alsdann die Fähigkeit, eine neue Generation Pilze hervorzubringen und wird bei der nächsten Anlage in die Beete gestopft werden.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Kellerrassel, *Oniscus asellus*, den Champignon sehr nachtheilt und dieselbe daher eifrig vertilgt werden muß; zu diesem

Zwecke h6hlt man eine quer durchschnittenen Steckr6be aus, kerbt sie am unteren Rande 3—4 mal ein und stellt sie umgekehrt auf die Beete. Auf diese Weise kann man t6g-

lich unter einer Falle 100 Thiere fangen und sich leicht eines gef6hrlichen Feindes der Champignon-Treiberei entledigen.

## Fragen und Antworten etc.

**N. v. S.-L.** Wie steht es mit dem eigentlichen Futterwerth der Malzkeime. Trotzdem sie der Analytiker auf einen hohen Stickstoffgehalt und daher auf einen hohen theoretischen N6hrwerth anspricht, 6u6ern sie doch in der Praxis keinen dem entsprechenden Nutzeffekt, was ja in der That auch eigentlich durch den Preis bewiesen ist, der bedeutend niedriger ist, als man nach dem hohen N-Gehalt zu erwarten h6tte. H6ngt das vielleicht mit dem Gehalt der Malzkeime an Amiden zusammen? Was ist von diesen zu halten, inwieweit deprimiren sie den Futterwerth und wie verhalten sie sich bezuglich der Verdauung bei den Wiederk6uern? Malzkeime hatten stets bei mir als Milchviehfutter einen sehr ungunstigen Erfolg.

Die Malzkeime geh6ren bekanntlich zu denjenigen Futtermitteln, welche einen gro6en Theil ihrer stickstoffhaltigen Substanz in Form von Amidverbindungen enthalten; im Mittel ist rund  $\frac{1}{3}$  des Stickstoffs in dieser Form vorhanden. Ueber den N6hrwerth der Amidverbindungen haben wir schon mehrfach an dieser Stelle ausf6hrlicher berichtet. Besonders m6chten wir Sie auf einen Artikel aufmerksam machen, welcher in Nr. 218 d. Blattes (18. September 1885) enthalten war und in welchem wir eine Recapitulation der Resultate, welche bei den verschiedenen Versuchen 6ber den N6hrwerth der Amide erhalten wurden, gegeben haben, ferner aber speciell 6ber den Einflu6 der Malzkeime und den in denselben enthaltenen nicht proteinartigen Stickstoffverbindungen auf die Milchproduktion von R6hen nach Versuchen von Schrodt und Hansen eingehender berichtet haben. Sie finden in diesem Artikel die Beantwortung Ihrer Frage und wir k6nnen unseren dortigen Ausf6hrungen nur noch hinzuf6gen, da6 die Berichte aus der Praxis 6ber die Verwendung der Malzkeime als Futter f6r Milchvieh im Allgemeinen sehr g6nstig lauten und da6 Malzkeime von guter trockener Beschaffenheit als Milchfutter sehr gesch6tzt sind. Wenn Sie, wie Sie berichten, schlechte Erfolge damit gehabt haben, so kann dieses wohl nur in einer schlechten Beschaffenheit der verwandten Malzkeime oder in einer nicht richtigen Zusammensetzung der Futterration seinen Grund haben. Man wird immer gut thun, bei Verwendung von Malzkeimen nicht den vollen Stickstoffgehalt als Protein in Rechnung zu bringen, denn das steht nach allen vorliegenden Versuchen wohl fest, da6 die amidartigen Verbindungen den wirklichen Eiwei6stoffen im N6hrwerth nicht gleichzusetzen sind. M.

### B6chersthan.

1. **Verlagscatalog von Paul Parey-Berlin.** Die bekannte Verlagsbuchhandlung, welche schon seit langen Jahren Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen zu ihrer Specialit6t gemacht und auf diesen Gebieten hervorragende Leistungen zu verzeichnen hat, hat soeben in einem umfangreichen, 172 Octabseiten umfassenden Catalog ein vollst6ndiges Verzeichni6 aller seit dem Jahre 1848 in ihrem Verlage erschienenen Werke ver6ffentlicht. Wir finden in demselben die Namen der bedeutendsten M6nner der

Wissenschaft und Praxis auf den genannten Gebieten fast vollz6hlig vertreten und es bietet diese Zusammenstellung jedem Freunde der Landwirthschaft und der mit ihr in engster Verbindung stehenden Disciplinen eine gewi6 willkommene, durch ihre Vollst6ndigkeit ausgezeichnete Uebersicht. Der Catalog zeigt, wie sehr die Verlagsbuchhandlung bestrebt ist, die Coryph6en auf diesen Gebieten zu sich heranzuziehen und die Werke derselben dem interessirten Publikum zug6nglich zu machen.

### 2. Inhaltsverzeichnis wissenschaftlich landw. Zeitschriften aus dem Verlage von Paul Parey-Berlin.

Die hervorragendsten Zeitschriften der praktischen und wissenschaftlichen Landwirthschaft, n6mlich die landw. Jahrb6cher, das Journal f6r Landwirthschaft, die landw. Versuchsstationen und der Jahresbericht f6r Agriculturchemie befinden sich jetzt auch im Verlage von Paul Parey. Die Verlagsbuchhandlung giebt in der Zusammenstellung ein vollst6ndiges Inhaltsverzeichnis der genannten Zeitschriften und offerirt die 6lteren Jahrg6nge derselben zu einem bis auf die H6lfte des Ladenpreises herabgesetzten Preise. Sie wird sich durch dieses Entgegenkommen unzweifelhaft den Dank vieler erwerben, denn es wird dadurch Denjenigen, welche die neueren Jahrg6nge der einen oder anderen der genannten Zeitschriften besitzen, eine Gelegenheit, wie sie sich nicht oft bieten wird, gegeben, mit geringen Opfern durch Ankauf der 6lteren Jahrg6nge in den vollst6ndigen Besitz der Zeitschrift zu gelangen. Auch wollen wir nicht unerw6hnt lassen, da6 auch einzelne Jahrg6nge der Zeitschriften zu dem erm66igten Preise geliefert werden, wodurch die beste Gelegenheit geboten ist, einen etwa fehlenden Band einer Zeitschrift zu erg6nzen. Das Verzeichni6 wird von der Verlagsbuchhandlung gratis verabsolgt und wir m6chten Jedem, welcher im Besitz einer der genannten Zeitschriften ist und dieselbe durch Zukauf der 6lteren Jahrg6nge vervollst6ndigen will, oder welcher die Absicht hat, sich die eine oder andere der Zeitschriften neu anzuschaffen, hiermit empfehlen, sich das Verzeichni6 zu verschaffen. Die darin enthaltene Inhalts6bersicht wird auch Demjenigen, welcher zweifelhaft dar6ber ist, welche Zeitschrift er sich w6hlen soll, ein willkommenes F6hrer sein. M.

### Preise der gebr6uchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S.  
pro 50 Kilogramm.

Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle Waare, mit 56—60% Protein und Fett . . .	7,25 brutto incl. Sa6.
Baumwollsaatkuchen, feine Waare, neuer Ernte, mit 56—60% Protein und Fett . . .	7,15 brutto incl. Sa6.
Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle Waare, neuer Ernte, mit 56—60% Protein und Fett . . .	7,15 brutto incl. Sa6.
Baumwollsaatkuchen-Mehl, hochfeine ge-siebte Waare neuer Ernte, mit 58 bis 60% Protein und Fett . . . . .	7,35 brutto incl. Sa6.

Halle, Gebauer-Schwetichelsche Buchdruckerei.